



Patrick Meyer



Aufbau & Zerstörung

Das Wasser in den Eimern ist vereist. Die noch unterge und nass zu polieren-

de Skulptur ist am Boden des Beckens festgefroren. Es ist verdammte kalt in Patrick Meyers Atelier auf «Neimillen» bei Koerich. Sieben Grad minus zeigt das Thermometer. Ans Arbeiten ist bei die-

ser sibirischen Kälte nicht zu denken. Seltenerweise fühlen sich die Alabasterwerke recht warm an. Was dadurch zu erklären ist, dass diese feinkörnige und meist durchscheinende Gipsart ein guter Isolator ist. «Ech schaffen am leissten ahal nämme mei mat Alabaster», erklärt der 1972 in Esch/Alzette geborene und in Schouweiler lebende Künstler. Der taktilen Eigenschaften des Steins wegen.

ALABASTER wurde bereits vor 2.500 Jahren von den Etruskern verarbeitet und zählt nicht nur für Patrick Meyer zu den schönsten Mineralien der Erde. Die Transparenz und die natürliche Maserung dieses uralten Gesteins wird von kaum einem anderen Material übertroffen. 1996 gestaltet der für «Architecture & Environment» arbeitende Architekt seine erste Skulptur. «Deemoools humm echn nach zu Wien studiert.» Als sein Freund und Künstlerkollege Tom Flick von Lucien Wercollier eine Werkstatt zur Verfügung gestellt bekommt, verbringt Patrick Meyer fast jede freie Minute mit Hauen und Polie-

ren. Der Einfluss des im vergangenen Jahr verstorbenen Altmeisters ist zum Teil deutlich sichtbar. «Yi d'äischt humm echn mat Sandsteen geschäft. Duerno och mat Holz.» Beim Alabaster blieb er schließlich hängen.

BIS ZU DREI TONNEN kann ein Kubikmeter des edlen Steins schwer sein. Oft braucht Patrick Meyer Hilfe beim Transport seiner gewichtigen Skulpturen. Ohne die Unterstützung seiner Eltern wäre vieles nicht möglich gewesen, betont der recht neugierige junge Mann und wärmt seine kalten Finger vor dem auf Hochtouren laufenden Gebläsebläser. Während er beruflich ständig mit dem theoretischen Aufbau von Untertagen beschäftigt ist, fasziniert ihn beim Bildhauern vor allem der zerstörerische Prozess. «Éier eppes entsteck, muss eppes zerstéiert ginn.» Jedes seiner Werke ist mit einem Titel versehen. «Eng Skulptur ass eppes wéi e Kand

fir mech», und Kinder hätten schließlich Namen.

Als Entdeckungsreise bezeichnet Patrick Meyer sein Arbeiten als Steinbildhauer. Da er keine Skizzen anfertigt und sich stattdessen auf seine Inspiration verlässt, weiß er nie genau, wie die Skulpturen am Ende aussehen werden. Wichtig ist, indessen, dass der Betrachter sich angesprochen fühlt. Sich und gegebenfalls sein Leben in den Werken wieder erkennt. Raue Flächen wechseln sich mit polierten Außenseiten ab. Nichts ist symmetrisch. Ein weiterer Gegensatz zur wissenschaftlichen und eher rigiden Disziplin der Architektur. Evolution ist Patrick Meyer von weitaus größerer Bedeutung als die Einhaltung festgesetzter Normen. Seit kurzem arbeitet er mit Glasfaser. Die leuchtenden Skulpturen sind einzigartig. Nicht nur durch die Verbindung zwischen altem Gestein und modernster Technik. Die Werkbank in seinem Atelier starrt mit über hundert Jahren auf. Die Holzkiste hat er von Lucien Wercollier geerbt. Überall liegt feiner Alabasterstaub. Die Eishüllen an den Fensterscheiben sind mittlerweile verschwunden. ■

Vom 18. Januar bis zum 9. Februar stellen Patrick Meyer und der französische Künstler Nicolas Pincemin in der Galerie B/C2 in Betschdorf aus.

Als Architekt ist Patrick Meyer täglich mit dem Prozess des Entstehens konfrontiert. Als Steinbildhauer liebt er das Zersplittern und Verformen. Ein interessanter Gegensatz.

TEXT: GABRIELLE SEIL

